

Best Practice – Berufsintegration in Bayern

Doris Heidenberger

In Bayern ist die Situation der beruflichen Integration von Geflüchteten vor allem durch zwei Faktoren geprägt¹.

Erstens durch die enorme Zahl an unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Aufgrund der geographischen Lage und der lange geltenden Regelung, dass aufgenommene unbegleitete Minderjährige nicht in andere Bundesländer weiter transferiert werden sollten, hatte Bayern lange Zeit weit mehr unbegleitete Minderjährige als die meisten anderen Bundesländer aufgenommen. Erst seit der Einführung der Umverteilung von unbegleiteten Minderjährigen im November 2015 werden diese im ganzen Bundesgebiet verteilt. Trotzdem waren zum 01.12.2015 von insgesamt in Deutschland aufgenommenen über 60.000 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge noch rund ein Viertel in Bayern.

Zweitens durch die Tatsache, dass in Bayern bis zum vollendeten 21. Lebensjahr Schulpflicht besteht. In der Praxis heißt dies, dass für alle Ankommenden, die länger als drei Monate hier sind und in Bayern einen Asylantrag gestellt haben, Schulpflicht bis zum 21. Lebensjahr besteht. Viele geben an, vor dem 1.1.1999 geboren zu sein, sehen aber älter aus. Der Anreiz sind hier die besseren Versorgungsleistungen für minderjährige Geflüchtete.

Prinzipiell ist dies für jugendliche Flüchtlinge bis 21 eine wertvolle Chance zur Integration in unsere Gesellschaft und den Arbeitsmarkt. Da aber, wie in anderen Kapitel schon angesprochen, sehr unterschiedliche Voraussetzungen, Qualifikationen und Erwartungen existieren, hat man sich in Bayern entschlossen, an den Berufsschulen eine zweijährige Berufsvorbereitungsphase mit sogenannten Berufsintegrationsklassen für Geflüchtete ohne Ausbildungsplatz einzuführen. Unter der Ägide des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung, Kultus, Wissenschaft und Kunst wurde in engem Austausch mit den Berufsschulen bayernweit ein Modellprojekt aufgebaut, das Spracherwerb mit gezielter Berufsvorbereitung verbindet. Von der bayerischen Staatsregierung wird diese Maßnahme mit der Bereitstellung von mehr als 100 Mio. Euro im Jahr 2016 rein für die Personalkosten unterstützt.

Der hohe Flüchtlingsstrom im Jahr 2015 erwies sich als historische Herausforderung. Waren es zu Schuljahresbeginn 2015/2016 noch 440 Berufsintegrationsklassen für Geflüchtete mit rund 8.100 Schülerinnen und Schüler, werden hier laut Dr. Geiger ab September im Schuljahr 2016/2017 bayernweit an die 22.000 minderjährige Flüchtlinge in bis zu 1.200 Berufsintegrationsklassen gefördert. Schüler, die unter dem Jahr hinzukommen werden in eigenen Sprachintensivklassen gefördert. Vor allem zur Entlastung der Berufsschulen werden ab dem Schuljahr 2016/2017 auch die Wirtschaftsschulen, Berufsfachschulen und Fachoberschulen eigenständige Berufsintegrationsklassen anbieten können.

Sprachsensibler Fachunterricht und fachsensibler Sprachunterricht

Die Berufsintegrationsklassen werden nach Sprachkompetenz bzw. Alphabetisierungserfordernis unabhängig von Herkunftssprache und Herkunftsland zusammengestellt, um auch auf dieser Ebene Integration zu leben. Die vorbereitende Ausbildung geht über zwei Jahre. Im ersten Jahr liegt der Schwerpunkt auf dem Spracherwerb bzw. einer Alphabetisierung. Hinzu kommen Mathematik/Rechnen, Sozialkunde, Leben in Bayern, Datenverarbeitung etc. Neben und mit der Sprache werden grundlegende Werte, Umgangsformen und Regeln vermittelt. So üben die Teilnehmer beispielsweise das Vorstellen im Praktikum oder sich bei krankheitsbedingtem Fernbleiben zu entschuldigen. Im zweiten Jahr geht es um die Berufsvorbereitung, zu der verpflichtende Berufspraktika gehören.

Der sprachensible Unterricht spielt eine bedeutende Rolle. Um das Verständnis zu erleichtern, muss stets eine ganz einfache bzw. vereinfachte Sprache verwendet werden. Die Lerninhalte wurden bislang von den einzelnen Schulen bzw. im Netzwerk oder verschiedenen Arbeitskreisen erarbeitet und bereitgestellt. In den Anfängen wurde mit diversen Materialien gearbeitet, u.a. dem Tannhauser Modell (www.deutschkurs-asylbewerber.de), aber schnell war klar, dass in der Berufsvorbereitung der Berufsbezug von Anfang an eine besondere Rolle einnehmen muss. Seit kurzem gibt es auch erste bayernweit geltende Lehrpläne. Auf der Website des Instituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) findet sich der Lehrplan für Deutsch für die Berufsintegrations- und Sprachintensivklassen als auch der vorläufige Lehrplan für die Berufsintegrationsklassen.

Bei der Alphabetisierung und dem Sprachunterricht des ersten Jahres der Berufsintegrationsklassen wird überwiegend auf qualifiziertes Personal externer

Partner (DaZ, DaF) zurückgegriffen. Bei der Aufnahme an den Berufsschulen werden Aufnahme- und Einstufungstests durchgeführt, damit die Klassen leistungshomogen zusammengesetzt werden können. Das ISB hat auf seiner Website eine Übersicht über Materialien für den Unterricht in Berufsintegrationsklassen zusammengestellt, Hier finden sich allgemeine Hinweise, Methodenerläuterungen, handels- und kompetenzorientierte Lernszenarien sowie sprachensible Unterrichtsbeispiele.

In der Praxis sind nach Erfahrung von Berufsschullehrern immer zwei Seiten im Unterricht wesentlich. Zum einen die Pädagogik, also die Vermittlung von Inhalten wie Deutsch und Mathematik. Zum anderen natürlich der psychologische Aspekt, da die Fluchtumstände für viele psychisch sehr belastend waren und sind und sich viele minderjährige Geflüchtete ohne Eltern in einem fremden Land zurechtfinden müssen. Um hier motivierend und unterstützend wirken zu können, muss man erst einmal verstehen, was einen Jugendlichen bewegt. Als eine Maßnahme wird in Kooperation mit der Universität Eichstätt gerade ein Fragebogen in Bilderform mit acht bis zehn Bilder entwickelt, um bessere Rückschlüsse auf den Gemütszustand der Jugendlichen ziehen zu können. In sprachlicher Form hat sich dies als fast undurchführbar erwiesen.

Ein Punkt, in dem sich die kulturellen Unterschiede auch zeigen, ist, dass sich viele der jugendlichen Flüchtlinge mit Mathematik schwer tun. Dies ist aber für die technischen Ausbildungsberufe unerlässlich. Hier kann es zweckmäßig sein, die vorhandenen Unterrichtsmedien noch mehr an die anders geprägten Denkweisen anzupassen. Ein Vorschlag wäre auch, (spielerische) Lernprogramme aus den Mittelschulen zum eigenständigen Vertiefen für die Geflüchteten anzupassen.

In der Staatlichen Berufsschule Eichstätt beispielsweise werden im Unterricht zwar Filme, das Internet etc., jedoch keine Apps bzw. Smartphones verwendet. Es existiert eine „Handybox“, in der zu Unterrichtsbeginn alle Handys abgelegt werden. Am Ende des Schultags gibt es sie dann wieder zurück.

Weiterhin ist angedacht, den Schülern bei Praktika über eine Monitoring-App zur Seite zu stehen. Sinn und Zweck ist, dass sie sich schnell und unkompliziert mit ihrem Betreuer in Verbindung setzen können, falls Probleme auftauchen, um eine Eskalation zu vermeiden. In Zusammenarbeit mit der Uni Eichstätt wird hier gerade ein Prototyp entwickelt.

Die Klassen bestehen zu über 80% aus männlichen Teilnehmern. Schwächere Teilnehmer dürfen die erste Klasse auch zweimal durchlaufen, um die Grundalphabetisierung und den Einstieg in die deutsche Sprache erfolgreich zu bewältigen. Am Ende sollen die Teilnehmer auch sprachlich so qualifiziert sein, dass sie die Fachsprache für den gewählten Beruf erwerben können. Sehr clevere Teilnehmer bzw. solche mit guter Vorbildung können auch in die höhere Klasse wechseln, so dass die Förderung in der Praxis relativ individuell erfolgen kann. Hier zeigt sich, dass Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan oftmals über eine gute Schulbildung verfügen. Andererseits kommt ein Anteil von 10-15% der Schülerinnen und Schüler nicht alphabetisiert nach Bayern.

Die ersten Integrationserfolge

Im Sommer haben die ersten 1.100 Teilnehmer die zweijährige Ausbildung abgeschlossen. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Gut 400 davon haben eine Lehrstelle gefunden, ca. 150 gehen auf eine weiterführende Schule, weitere 150 nehmen an Anschlussmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit teil (z.B. ein Einstiegsqualifizierungspraktikum), ein paar sind durchgefallen und ein paar leider auch von der Bildfläche verschwunden. Aus Datenschutzgründen ist hier leider keine exakte Nachverfolgung möglich.

Der Erfolg basiert aber vor allem auf der gelebten Empathie für die und mit den Geflüchteten. Die meisten sind stolz darauf, dass sie Teil des Schulsystems sind, und froh darüber, dass sie eine Schule besuchen können. Je besser die Jugendlichen in das normale Leben integriert sind, zum Beispiel über Fußballvereine etc., umso besser ist ihr Deutsch und auch die Chance, eine Lehrstelle zu finden. Aber dennoch müssen sich alle, auch die Firmen darauf einstellen, viel Zeit und Geduld mitzubringen, weil Integration einfach nicht so schnell geht, aber nur so gelingen kann.

Da es fast keine alternativen Angebote zur Ausbildung der 16- bis 21-jährigen gibt, ist die bayerische Regelung der Schulpflicht bis 21 eine hervorragende Ausbildungs- und Integrationschance für Geflüchtete, die auch über die Grenzen von Bayern hinaus eine Überlegung wert wäre.

¹ Die folgenden Ausführungen basieren im Wesentlichen auf einem Interview mit Dr. Robert Geiger, Leiter der Stabsstelle Flüchtlinge im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst am 3. August 2016 und einem Interview mit OstD Wendelin Ferstl von der Staatlichen Berufsfachschule Eichstätt am 5. August 2016

Copyright Syntagma